

„Beten kann ich aber noch“

„Ich kann immer weniger“



Vorhin waren meine Frau und ich bei einer Glaubensschwester. Sie ist fast 90 Jahre alt und hat zudem schon einige leichte Schlaganfälle hinter sich. Mit ihrer Beweglichkeit ist es deshalb nicht mehr weit her. „Nun kann ich fast gar nichts mehr“, sagte sie auch heute wieder. Tatsächlich kann sie sich alleine nicht mehr waschen, nicht anziehen, kein Essen zubereiten und die Wohnung nicht verlassen. „Und ich möchte doch so gerne wieder in die Versammlung!“, meint sie traurig. Nun, mit entsprechender Hilfe wäre das schon möglich, und wir haben es ihr oft angeboten, doch fast immer stellen sich dann andere Hindernisse ein.

„Ja, und lesen kann ich auch fast nicht mehr - auch nicht die Bibel“, stellt sie resigniert fest.

Ähnlich wie dieser Schwester geht es vielen Geschwistern, auch wenn sie noch nicht ein solch hohes Alter erreicht haben. Manche haben sich in jüngeren Jahren sehr aktiv in der Gemeinde eingesetzt, doch allmählich - oder bei manchen auch abrupt - lassen die Kräfte und die Fähigkeiten nach, und das ist dann keine einfache Entwicklung. „Ich tauge zu nichts mehr!“, ist dann oft die schmerzliche Erkenntnis, die allerdings meistens übertrieben ist.

Bevor meine Frau und ich heute unseren Besuch beenden, lesen wir noch einen Abschnitt aus der Bibel und beten miteinander. Auf meine Frage, ob sie noch Kraft zum täglichen Beten finde, lebt die Schwester sichtlich auf und meint: „O ja, beten, das kann ich noch und verbringe manchmal bis zu einer Stunde damit“.

Die edelste Tätigkeit

Wer etwas Übertrendes vollbringen will, muss dazu die entsprechenden Fähigkeiten - die „Begabung“ - haben. Er muss zugleich aber auch seine ganze Kraft einsetzen, entweder körperlich oder geistig oder beides, sonst wird das Ergebnis meist nur mittelmäßig.

Nun hat Gott uns Erlösten das Vorrecht eingeräumt, für ihn und sein Werk tätig sein zu können. Dabei gibt es verschiedene Bereiche, die durchaus auch unterschiedliche Wertigkeit haben. Ein Christ, der im Dienst für den Herrn auch den Märtyrertod in Kauf nimmt, wird von Gott vermutlich höher „belohnt“ werden als ein anderer, der in der Versammlung stets die Bekanntmachungen vorliest, obwohl auch dieser Dienst notwendig und wichtig ist.

Nun steht es zwar nicht uns, sondern allein Gott zu, die Bedeutung eines Dienstes zu werten. Dennoch meinen viele - und ich denke, zu Recht - das Gebet sei wichtiger als viele andere Dienste für Gott. Genügend Hinweise in der Bibel gibt es dafür jedenfalls - denken wir nur an das schöne Bild, wie Mose, Aaron und Hur auf dem Hügel mit ihren zu Gott erhobenen Händen den Ausgang des Kampfes gegen die Amalekiter bestimmten (2. Mose 17), oder an unseren Herrn, wie er ganze Nächte im Gebet zugebracht hat.

Und dies ist nun ein weites und überaus wichtiges Betätigungsfeld gerade für Alte und Kranke, die andere Aufgaben





Foto: Erika Eikel

kaum noch wahrnehmen können. Denn leider ist es weithin Tatsache, dass Jüngere sich im Gebet nicht immer so einsetzen, wie es angemessen wäre. Wegen vielfältiger anderer Verpflichtungen fehlt oft auch einfach die Zeit für ausgedehnte Gebete.

Insbesondere wenn im Alter die Kräfte nachlassen und kaum noch andere Verpflichtungen bestehen, sollte diese Zeit vorhanden sein. Allerdings ist eine besondere geistliche Disziplin nötig, um die vorhandene Zeit tatsächlich zum Beten zu nutzen. Denn die Versuchung ist groß, sich von den heute im Übermaß bestehenden seichten Unterhaltungsangeboten berieseln zu lassen oder nur einfach seinen Gedanken nachzuhängen und damit die Zeit „tot zu schlagen“. Dafür sollte uns aber die uns von Gott geschenkte Zeit zu kostbar sein.

„Begabt“ zum Beten ist jeder Christ. An uns liegt es nun, dieses Vorrecht nicht nur lässig und nicht nur in Notzeiten zu nutzen, sondern immer wann es nur geht, das Angesicht Gottes zu suchen.

Nützlich und hilfreich ist es, für seinen Tagesablauf feste Gebetszeiten einzurichten, die dann tatsächlich einzuhalten sind, auch wenn es gerade nicht zu passen scheint. Nur

**„Begabt“
zum Beten ist
jeder Christ.**

**Das
Gebet
eines
Gerechten
vermag
viel.**

Jakobus 5,16

bei wirklich nicht zu umgehenden Hindernissen kann eine Gebetszeit einmal ausfallen, sollte dann aber so schnell wie möglich nachgeholt werden. Wer sich an feste Gebetszeiten gewöhnt hat, braucht sich nicht jedes Mal neu zum Beten zu „zwingen“. Eine solche Ordnung soll allerdings auch nicht zu einer leeren Form werden, bei der man eine Pflichtübung ableistet. Vielmehr kann man sich dabei jedes Mal schon im Voraus darauf freuen, wieder eine „Audienz“ bei der höchsten Majestät des Universums zu haben. Aber auch außerhalb dieser festen Zeiten sollten wir unsere „Antenne“ zu Gott nie einziehen, denn „betet unablässig“, werden wir aufgefordert (1. Thessalonicher 5,17).

Unsere Gebete sollten aber nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich geordnet sein. Damit soll keineswegs die Leitung durch den Heiligen Geist eingeschränkt, sondern vielmehr gefördert werden. Denn der Geist Gottes macht uns nicht zu „Gebetsautomaten“, sondern gebraucht auch unseren Geist. „Ich will auch beten mit dem Verstand“, schreibt Paulus (1. Korinther 14,15). Und sehr viele Gebete in der Bibel lassen eine klare Struktur erkennen. Ein besonders gutes Beispiel dafür ist das „Vater unser“.

Zuerst kommt Gott

Der wichtigste Inhalt unserer Gebete ist Gott selbst und unser Herr Jesus Christus. Seine Größe, Heiligkeit, Allmacht und Weisheit, seine Liebe, Gnade und Barmherzigkeit uns vor Augen zu halten und ihm gegenüber auch auszusprechen – das führt zur Anbetung und hebt unsere Gebete weit über ein bloßes Betteln hinaus. Und wer sich so in Gott versenkt, wird über mangelnde Gotteserfahrungen nicht zu klagen haben.

Doch ich bin auch da

Als Beter brauche ich mich gegenüber Gott aber nicht zu verstecken oder zu verleugnen. In kindlicher Offenheit darf ich

Gott alle meine Anliegen nennen, vor ihm mein Herz ausschütten und ihm all meine Not klagen. Das ist ja der unvergleichliche Wert des Gebets, vor dem allmächtigen, mich aber unsagbar liebenden himmlischen Vater alle meine Bitten ausbreiten zu können und allein schon dadurch getröstet zu werden.

Aber auch den Dank für all das unverdient Gute, das Gott mir schenkt, will ich nicht vergessen.

Und dann noch die anderen

Gebet ohne Fürbitte wäre unvollständig. Für andere zu bitten ist Gottes Auftrag, öffnet mein Herz für die Nöte der anderen, lässt meine eigenen Nöte nicht mehr so drückend erscheinen und - bewegt den Arm Gottes! Wer sich im Dienst der Fürbitte einsetzt, findet ein unbegrenztes Betätigungsfeld. Eigene Angehörige, Nachbarn und Bekannte, Glaubensgeschwister, alle die in der Gemeinde und im Werk Gottes dienen - Mitarbeiter, Evangelisten, Brüder im überörtlichen Reisedienst und insbesondere die Missionare - die Regierenden und alle anderen, die in dieser Welt Macht und Einfluss haben - sie alle brauchen dringend unsere Fürbitte. Und wer sonst könnte diesen Dienst so treu erfüllen als Geschwister, deren Leben hier langsam ausklingt, die nicht mehr von eigenem Stürmen und Drängen erfüllt sind, die eine abgeklärte Distanz und Gelassenheit zum Tagesgeschehen haben und so von einer höheren Warte aus ihr Gebet als „Räucherwerk“ zu Gott aufsteigen lassen können.

Möge Gott sich noch viele solche treue Beter erwecken!

Otto Willenbrecht

